

Berlin/Bonn, 19. Mai 2015

Rohstoffversorgung sichern: Beispiel Eiweißfuttermittel

Deutschland verfügt über eine hochmoderne tierische Veredlungswirtschaft, die in der Lage ist, die deutsche und europäische Ernährungswirtschaft sowie die globalen Märkte mit Produkten in ausreichenden Mengen, hoher Qualität und zu wettbewerbsfähigen Preisen zu versorgen. Verarbeitete Spezialitäten wie beispielsweise Fleischprodukte „made in Germany“ werden weltweit hoch geschätzt und rege nachgefragt. Um die Wertschöpfung aus der tierischen Veredlungswirtschaft dauerhaft im Land zu halten, ist eine gesicherte Versorgung der Tierhaltung mit qualitativ hochwertigen Eiweißfuttermitteln eine wesentliche Voraussetzung. Basis hierfür ist eine an die jeweiligen natürlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angepasste Landwirtschaft. Bezüglich der Rohstoffbereitstellung bedeutet dies, dass nicht jedes Land, nicht jede Region alles selbst erzeugen kann und auch nicht muss. Vielmehr kommt hier einer funktionierenden internationalen Arbeitsteilung – und als Bindeglied dem Agrarhandel – eine bedeutende Rolle zu.

Allein nicht realisierbar:

vom Wunsch nach Gentechnikfreiheit und Selbstversorgung

Eine strukturelle Herausforderung hinsichtlich der heimischen Eiweißversorgung ist die Tatsache, dass der Selbstversorgungsgrad für besonders eiweißhaltige Futtermittel für die Nutztierernährung – Eiweiß ist äußerst wichtig in der Geflügelproduktion, aber auch in der Rinder- und Schweinefütterung – in der EU nur 30 Prozent, in Deutschland etwa 35 Prozent (*Folie 1 – Selbstversorgungsgrad Eiweißfuttermittel in D*) beträgt. Das Eiweißdefizit, gemessen am Gesamtfuttermittelaufkommen, beträgt für Futtermittel der Nutztiere in Deutschland durchschnittlich 20 bis 25 Prozent. Tierartenspezifisch kann der Wert bis zu 30 Prozent erreichen.

Haupteiweißlieferant ist importiertes Soja aus Nord- und Lateinamerika, einem der Hauptanbauggebiete von gentechnisch veränderten Pflanzen. Inzwischen sind die Sorten zu etwa 90 Prozent gentechnisch verändert, Tendenz weiter steigend. Während es angesichts dieser Entwicklung einerseits immer schwieriger wird, kennzeichnungsfreie Ware oder gar „ohne Gentechnik“ rechtskonform anzubieten, bauen andererseits Interessensgruppen enormen Druck auf den Einzelhandel auf, sich in genau diese Rechtsunsicherheit zu begeben, indem sie Gentechnikfreiheit als vorrangiges Nachhaltigkeitskriterium propagieren.

In diesem Kontext sind auch die verschiedenen Initiativen zur Erhöhung des Selbstversorgungsgrades, beispielsweise die Eiweißpflanzenstrategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) zur Förderung

von heimischen Eiweißpflanzen wie Ackerbohnen, Erbsen, Lupine etc. sowie die Initiative „Donau Soja“ und das Dialog-Forum „Nachhaltigere Eiweißfuttermittel“ zu sehen.

Neben der Steigerung der heimischen Eiweißversorgung sind weitere Ziele der BMEL-Leguminosenforschungsförderung positive Fruchtfolgeeffekte bzw. der Erhalt/die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit. Diese Anstrengungen sind zu begrüßen, denn sie bieten die Möglichkeit, Körnerleguminosen auf zusätzlichen Flächen anzubauen, wodurch auch in der europäischen Eiweißlücke ein Stück weit aufgeschlossen werden könnte.

Eine Anbauausweitung sollte jedoch mit Augenmaß erfolgen. Europa ist ein Hohertragsstandort für Getreide: Pro Hektar gerechnet liefert Getreide derzeit mehr Eiweiß als Körnerleguminosen und liefert dazu vor allem Kohlehydrate (*Folie 2 -Ertragsvergleich*).

Mit der Initiative „Donau Soja“ soll der heimische Sojaanbau in den Donau-Anrainerländern gefördert werden. Hier sind intensive und vielversprechende Anstrengungen auch von Züchterhäusern wahrnehmbar. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass unter den klimatischen Gegebenheiten in den gemäßigten Breitengraden kurz- bis mittelfristig keine großen Ertragssteigerungen möglich sind, und es dürfte schwierig sein, im Vergleich zu Nord- und Lateinamerika gleichwertige Qualitäten hervorzubringen. Nach Aussagen des BMEL könnten die nationalen Anstrengungen zum Aufschluss der Eiweißlücke höchstens weitere 20 Prozent Proteinfuttermittel generieren (BMEL-Staatssekretär Dr. Robert Kloos auf der BMEL-Fachtagung "Leguminosen - Bausteine einer nachhaltigeren Landwirtschaft" am 28./29.10.2014 in Berlin). Die im Rahmen der Reform der europäischen Agrarpolitik beschlossenen Greening-Maßnahmen bieten auch auf europäischer Ebene eine Möglichkeit, Körnerleguminosen anzubauen.

Fazit: Ungeachtet der bisherigen Anstrengungen zur Stärkung der heimischen Eiweißversorgung bedarf es weiterhin großer Mengen an Eiweißfuttermitteln, die nicht aus europäischer Provenienz stammen, sondern vom internationalen Markt zu internationalen Bedingungen bezogen werden müssen.

Sofern die Wertschöpfung der Verarbeitung zu Fleisch, Milch und Eierprodukten in Deutschland bzw. der EU bleiben soll, müssen folglich auch die Wege für Importsoja offen gehalten werden. Ansonsten könnte es zu Verlagerungen der Produktion kommen mit dem Ergebnis, dass beispielsweise Hähnchen künftig aus Brasilien oder den USA importiert werden müssen, was auch im Hinblick auf die politische Wahrnehmung, Transparenz und Verbraucherschutz nicht zielführend wäre.

Europäischer Raps: wertvolle Eiweißquelle mit gutem Potenzial

Europäischer Hoffnungsträger in Sachen heimische Eiweißfuttermittelversorgung ist insbesondere unter dem Blickwinkel einer effizienten Flächennutzung der Raps: Neben 60 Prozent Eiweißfuttermitteln (Rapsschrot) liefern die Rapssaaten auch 40 Prozent Pflanzenöl, von denen seit Jahren konstante Mengen in die Lebensmittelindustrie und ein Großteil in die Biodieselproduktion gehen. Darüber hinaus lassen sich auch eine Reihe weiterer Kaskadeneffekte erzielen wie die Kuppelprodukte Lecithin und Glycerin. Mit dem Anbau der Rapspflanzen lassen sich durch gute Fruchtfolgewardung und Unterpflügen des Rapsstrohs darüber hinaus Nachhaltigkeitseffekte in der Bodenfertbarkeit erzielen. Umfangreiche Fütterungsversuche bei Rind, Schwein und Geflügel haben neue Einsatzpotenziale aufgezeigt, wodurch in den letzten Jahren eine deutliche Akzeptanzsteigerung von Rapsschrot bei den Tierhaltern erreicht werden konnte, die sich auch in einer beachtlichen Steigerung der Verbrauchszahlen widerspiegelt hat. So hat sich der Rapsschrotverbrauch in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt.

Die Vorzüglichkeit des europäischen Rapsanbaus ist jedoch durch instabile politische, sich stetig verschlechternde Rahmenbedingungen rund um das Thema Biodiesel/Biokraftstoffe (auf Basis von Rapsöl) gefährdet. Zu befürchten ist, dass mit dem Abbau der politischen Rahmenbedingungen für Biokraftstoffe in Europa ohne entsprechenden (Ersatz-)Absatzmarkt für Rapsöl auch der Rapsanbau dramatisch zurückgehen wird, mit allen Konsequenzen für die heimische Eiweißversorgung und die Tierhaltung, aber auch für die gesamte europäische Landwirtschaft. Da das heimische Rapsöl auf den globalen Lebensmittelmärkten nur schrittweise etabliert werden kann, haben diese Märkte nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit für das Rapsöl, das derzeit in der Biodieselherstellung Anwendung findet. Wenn auf den frei werdenden Rapsflächen wieder Getreide und/oder Mais angebaut werden, könnte die EU erneut in die Überproduktionsfalle geraten, wie sie vor der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik bestand (Stichwort: Interventionsproblematik). Die Aufgabe des Rapsanbaus hätte auch empfindliche Einkommensverluste für die landwirtschaftlichen Betriebe zur Folge.

Effiziente Flächennutzung zwingend erforderlich

Ebenso infrage gestellt werden müssen Flächenineffizienzen im Zusammenhang mit drängenden globalen Fragen der Ernährungssicherung von 9 bis 10 Milliarden Menschen im Jahr 2050. Sind bewusst hervorgerufene Flächenineffizienzen überhaupt noch zu verantworten? Auch unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten geht es doch insbesondere darum, keinen neuen Flächen in Bewirtschaftung zu nehmen bzw. keine direkten oder indirekten Landnutzungsänderungen zu erzeugen, sondern Flächeneffizienz mit nachhaltiger Produktionssteigerung auf vorhandene Flächen zu verknüpfen.

Fazit:

1. Mit der heimischen Eiweißpflanzenstrategie einschließlich gezielter Agrarforschung dürfen keine übersteigerten Erwartungen im Hinblick auf weitergehende Substitution von (GV-)Sojaimporten geschürt werden. Es sind lt. BMEL nur max. 20 Prozent der Importe ersetzbar – ein ambitioniertes Ziel, dass mit Körnerleguminosen allein schwer zu erreichen sein wird.
2. Wenn die Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Hinblick auf tierische Verarbeitungsprodukte im Lande bleiben sollen, sind Sojaimporte unverzichtbar zur Deckung des inländischen Eiweißbedarfs: Neben der Quantität sind den Fütterungsanforderungen entsprechende Qualitäten zu wettbewerbsfähigen Preisen sicherzustellen. Die Verzögerungen im EU-Genehmigungsverfahren für GV-Sorten und damit einhergehende Nulltoleranz befördert die Akteure in eine unerträgliche Rechtsunsicherheit.
3. Aktuelle Forderungen nach Ausweitung von GVO-Freiheit auf die gesamte Fleischerzeugung über den Geflügelbereich hinaus sind nicht realistisch.
4. Der heimische Raps als Proteinquelle gilt als größter Hoffnungsträger zur Steigerung des Selbstversorgungsgrades mit Eiweißfuttermitteln. Diese Rolle kann Raps jedoch nur erfüllen, wenn die europäische Biokraftstoffpolitik für die bestehende heimische Biodieselproduktion zumindest Bestandsschutz gewährt, denn Biodiesel ist quasi ein Kuppelprodukt der heimischen Rapsschrot-/Eiweißfuttermittelproduktion.

Forderungen des Grain Clubs:

Rohstoffversorgung mit Eiweißfuttermitteln sichern, um die Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Tierhaltung und tierischen Verarbeitungsindustrie im Lande zu halten. Hierfür ist es erforderlich,

1. die Agrarforschung zur Stärkung der heimischen Eiweißproduktion voranzutreiben,
2. Rechtssicherheit im Umgang mit GVO-Importen zu schaffen (Importzulassung, Genehmigung neuer GVOs, technische Lösung für unvermeidbare Spuren) und
3. stabile politische Rahmenbedingungen für die Biokraftstoffproduktion zur Stärkung des heimischen Rapsanbaus zu gewährleisten.

Kontakt Grain Club (Sekretariat bis 31.12.2015):

Deutscher Verband Tiernahrung e. V. (DVT)

Beueler Bahnhofplatz 18, 53225 Bonn

Tel.: 0228 97568-0

Fax: 0228 97568-68

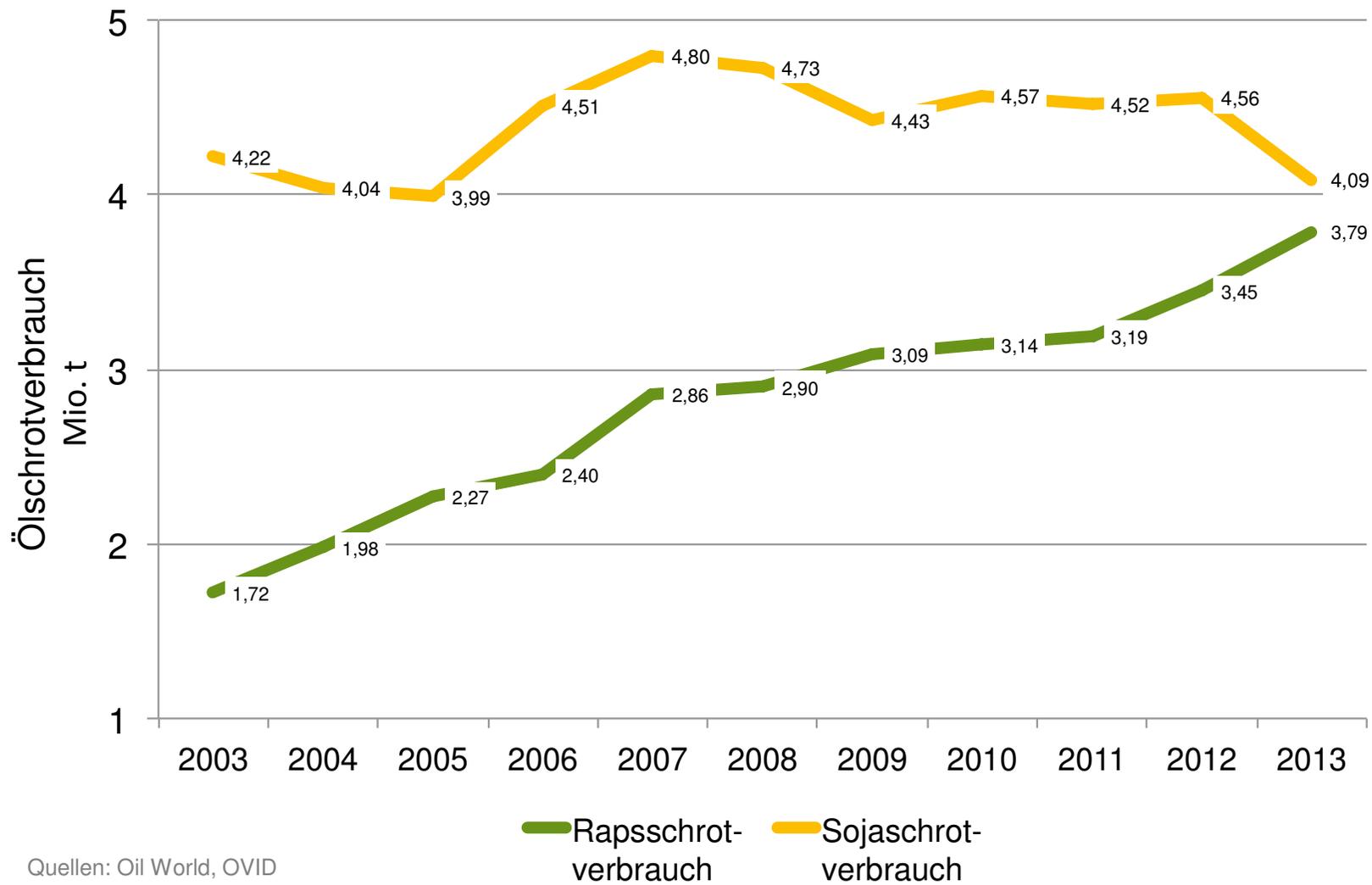
E-Mail: info@dvtiernahrung.de

Internet: www.dvtiernahrung.de

Internet Grain Club: www.grain-club.de

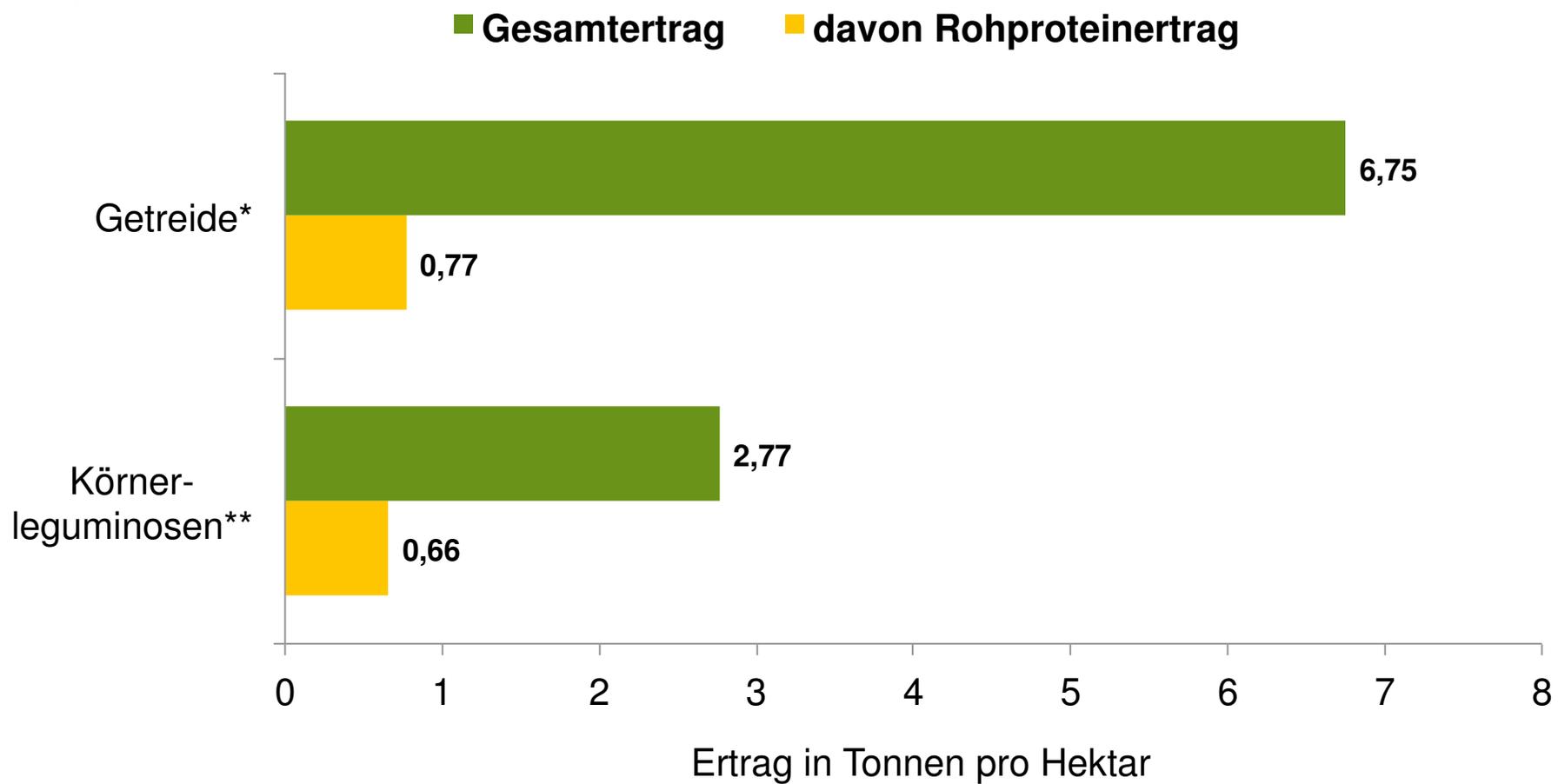
Twitter: @GrainClub

Ölschrote: Verbrauch in Deutschland



Quellen: Oil World, OVID

Flächeneffizienz: Getreide vs. Körnerleguminosen



Quellen: OVID Berechnungen nach BMEL, Oil World, UFOP und Proteinmarkt.de Futterwerttabelle

* Getreide Ø Deutschland 2007-2012: 56% Winterweizen, 24 % Wintergerste, 13 % Roggen und Wintermenggetreide und 7 % Triticale
 ** Körnerleguminosen Ø Deutschland 2005-2013: 24 % Lupine, 14 % Ackerbohne, 62 % Futtererbse